



demokratie stärken

Modellprojekt

„Demokratie stärken!

Aktiv gegen Antisemitismus und
Salafismus“

Baustein 2:

Das Judentum und
seine Vielfalt

Impressum

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten. Darf für Unterrichtszwecke vervielfältigt werden.

© 2019

Herausgeber

American Jewish Committee (AJC), Berlin

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF), Berlin

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

Redaktion

Unser Dank gilt allen Kooperationspartner*innen, Autor*innen, Lehrer*innen und Expert*innen, die zu dieser Publikation beigetragen haben.

AJC Berlin
Ramer Institute

be  Berlin

Senatsverwaltung
für Bildung, Jugend
und Familie

 **LISUM**
Landesinstitut für
Schule und Medien
Berlin-Brandenburg

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Inhaltsverzeichnis

Überblick	1
Hintergrundinformation: Die Vielfalt im Judentum	2
Übung A: Was ist eine Thora?	7
Übung B: Was ist Schabbat?	10
Übung C: Jüdische Speisegesetze – Kaschrut	13
Übung D: Was ist eine Kippa?	16
Übung E: Was ist ein Siddur?	18
Übung F: Was sind Rosch Haschana und Jom Kippur?	20
Übung G: Was ist Chanukka?	23
Übung H: Was ist Pessach?	25
Übung I: Projekttag: Erkundung jüdischer Kultur und jüdischen Lebens	28
ANHANG	
Weiterführende Ressourcen	39



Überblick

Dieser Baustein verbindet Informationen über jüdische Feiertage, Rituale und Werte. Es werden verschiedene jüdische Lebensstile und jüdische Zugänge zu den Konzepten von Erneuerung, Spiritualität, Respekt, Vergebung und Versöhnung vorgestellt. Durch diese Beschäftigung mit jüdischer Religion und Lebenswelten werden Jüd*innen als Kulturgruppe mit lang bestehenden Traditionen und einer weitreichenden Geschichte gezeigt.

Die Übungen schlagen vielfach auch eine Brücke zum Leben der Schüler*innen. Die Schüler*innen werden dazu angeregt, diese Konzepte zu ihren eigenen Zielen und Werten in Bezug zu setzen und damit einen persönlichen Zugang zu diesen Themen zu entwickeln. So bietet ihnen der Baustein eine Hilfe zum besseren Verständnis der wichtigsten Prinzipien des Judentums. Die Übungen können teilweise oder auch insgesamt für die Vorbereitung des Projekttags in Übung I verwendet werden.

Als Vorbereitung auf die Übungen ist zu empfehlen, sich als Lehrperson mithilfe der Hintergrundinformation zu diesem Baustein bzw. der empfohlenen weiterführenden Ressourcen mit jüdischer Geschichte und jüdischen Bräuchen auseinanderzusetzen.

Beispielsweise können die Hintergrundinformation *Die Vielfalt im Judentum* aus Baustein 2 und die Übung B *Vielfalt im Islam* aus Baustein 4 auch sehr gut in aufeinanderfolgenden Stunden verwendet werden.



Hintergrundinformation: Die Vielfalt im Judentum

Infos für den Einsatz in der Schule

- Material für Schüler*innen und für die Sachanalyse/Vorbereitung der Lehrperson
- AFB I/II
- Sprachlich und inhaltlich mittleres Textniveau
- Informations-/Vorbereitungsmaterial zu religiösen Grundlagen bzw. Gesetzen (Bsp. Koscher- und Schabbatgesetze) und zur kulturellen und religiösen Vielfalt des Judentums samt Erörterung der Zugehörigkeit zum Judentum
- Alternativ zur vollständigen Lektüre des Textes und der Beantwortung aller Fragen kann die Klasse auch in drei Gruppen aufgeteilt werden, von denen jede nur einen Abschnitt liest und die dazugehörige Frage beantwortet. Die Fragen können erst in Kleingruppen diskutiert werden, bevor sie im Plenum beantwortet werden. Die Zuordnung der Schüler*innen zu den Gruppen kann der Binnendifferenzierung dienen. Die Aufgaben sind auch als Schreibaufgaben verwendbar – sowohl bei der Beantwortung aller Fragen durch alle Schüler*innen als auch bei der Variante mit Aufteilung der Klasse.

Sekundarstufe I

- **Klasse 7/8** 3.3 Migration und Bevölkerung, hier: *Biografien und hybride Identitäten -> Leben in einer vielfältigen Gesellschaft* (vgl. RLP PB, S. 26)
- **Ethik** 3.6 Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 31)
- **Ethik** 3.4 Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26f.)

Kompetenzbezüge

- Wahrnehmen und deuten, hier: *Texte erschließen* (Niveaustufe E) (vgl. RLP Ethik, S. 12)



Arbeitstext

Die jüdische Gesetzgebung

Das Judentum ist die kleinste und älteste der drei abrahamitischen monotheistischen Weltreligionen. Nicht ohne Grund wird das jüdische Volk auch „Volk des Buches“ genannt. Diese Beschreibung findet ihren Ursprung in der Tatsache, dass alle jüdischen Gebote in alten Schriften zu finden sind. Hierbei unterscheidet man zwischen einer schriftlichen und einer ursprünglich mündlichen Überlieferung.

Die schriftliche Überlieferung wird *Tanach* genannt. Dieser ist die hebräische Bibel. Er beinhaltet die fünf Bücher Mose (Hebräisch: Thora = Lehre), die Prophetenbücher sowie die *Ketuvim* (weitere Schriften). Nach der jüdischen Tradition wurde die Thora am Berg Sinai Moses von Gott überreicht. Im Talmud, der die ursprünglich mündliche Überlieferung beinhaltet, beschäftigten sich Rabbiner mit der Frage, wie biblische Texte interpretiert werden können. Zunächst wurden die rabbinischen Diskussionen von Generation zu Generation mündlich weitergereicht. Die zweite Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahre 70 rief jedoch die Befürchtung hervor, dass die mündliche Überlieferung verzerrt oder gar in Vergessenheit geraten könnte. Das hätte das Brauchtum der Religion gefährdet. Deshalb wurde beschlossen, alle Überlieferungen und Diskussionen im Talmud zu verschriftlichen.

Die Thora stellt die Hauptquelle der jüdischen Gebote (*Mitzwot*) und Verbote (*Awerot*) dar. Insgesamt gibt es 613 Ge- und Verbote, die das jüdische Volk einhalten muss. Auf den ersten Blick klingt das nach sehr vielen Geboten. Jedoch sollte man dazu wissen, dass nicht jedes dieser Gebote von jeder jüdischen Person auch eingehalten werden kann. So lautet beispielsweise eines der Gebote, dass jede*r zehn Prozent des Gehaltes für wohltätige Zwecke spenden muss. Selbstverständlich kann dieses Gebot nur von Personen erfüllt werden, die ein Gehalt bekommen. Alle anderen sind von diesem Gebot befreit. Außerdem gibt es viele weitere Gebote, die nur im Land Israel erfüllt werden können. So besteht beispielsweise das Gebot, einmal in sieben Jahren Felder, die in Israel gelegen sind, landwirtschaftlich nicht zu bearbeiten. Dieses Gebot kann somit nur von jüdischen Bäuer*innen erfüllt werden, die in Israel ein Feld besitzen.

Andere Gebote hingegen sollen von allen Jüd*innen weltweit eingehalten werden. Dazu gehört beispielsweise das Einhalten der Koscher-Gesetze. Die Thora gibt eine ganz klare Definition, welche Merkmale ein Tier haben muss, damit es gegessen werden darf. Dabei unterscheidet man zwischen Luft-, Wasser und Landtieren. So muss ein Landtier gespaltene Hufe haben und ein Wiederkäuer sein. Da beispielsweise Schafe, Rinder und Kühe diese Vorgaben erfüllen, sind sie kosher. Wassertiere müssen sowohl Schuppen als auch Flossen haben. Während Fische wie beispielsweise Forelle, Lachs, Hering oder Zander diese Kriterien erfüllen, sind Hai, Weichtiere oder Pangasius nicht kosher. Bei Geflügel sind alle Hausvogelarten kosher, also Hühner, Truthähne und Gänse.

Während die Thora die Definition von koscheren Tieren vorgibt, gibt es Gesetze, deren Erläuterung in der Bibel nicht ausreichend ist, um diese in der Praxis ausführen zu können. Eine dieser Regeln ist die Einhaltung des wöchentlich stattfindenden Schabbatfestes. Gott schreibt den Jüd*innen vor, den Schabbat, also jeden Samstag, zu heiligen.



Die Quelle hierfür findet man im zweiten Buch Mose 20:8:

Erinnere dich, den siebten Tag zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und jegliche Tätigkeiten verrichten und der siebte Tag ist für den Ewigen, deinen Gott. An diesem Tag sollst du keine Tätigkeiten ausführen (...). Denn Gott hat die Welt in sechs Tagen erschaffen und am siebten ruhte er sich aus.

Aus diesem Absatz entspringt das jüdische Gesetz, am Samstag keinerlei Tätigkeiten zu verrichten, da Gott sich nach der Erschaffung der Welt ebenfalls ausgeruht hat. Welche Tätigkeiten sind aber damit gemeint? Und was soll in diesem Zusammenhang „Ruhen“ bedeuten? Schließlich definiert jede Person „Ruhen“ auf eine eigene Art und Weise. Während für die einen auf der Couch sitzen und eine Serie schauen „Ruhen“ bedeutet, sehen andere es als „Ruhen“, wenn sie Zeit mit ihrer Familie verbringen. Menschen, die gerne sportlich aktiv sind, bezeichnen möglicherweise Sport als „Ruhen“. Genau mit diesen Fragestellungen haben sich Rabbiner auseinandergesetzt, damit der Schabbat weltweit auf die gleiche Art und Weise eingehalten werden kann. Also legten die Rabbiner im Talmud 39 Tätigkeiten fest, die am Schabbat verboten sind. Zu diesen Tätigkeiten gehören u. a. Schreiben, Feuer entzünden/löschen, Bauen oder Backen. Diese Lösung hat sich lange Zeit gut bewährt. Doch im modernen Zeitalter kamen Erfindungen auf den Markt, bei denen es zu definieren galt, ob diese am Schabbat verboten sein sollen oder nicht. So mussten beispielsweise Rabbiner neu entscheiden, ob am Schabbat Strom verwendet werden darf. Da das Betätigen eines Lichtschalters einen Stromkreis schließt, wird dies als Zünden interpretiert und ist daher als „Feuer entzünden“ am Schabbat verboten. Das ist nur eines der vielen Beispiele, in denen sich gut widerspiegelt, inwiefern sich das Judentum über die Jahre weiterentwickeln musste, um auf neue Bedingungen zu reagieren und einen einheitlichen Umgang damit zu finden. Aufgrund von vielen äußeren Faktoren, der Geschichte, anderer Kulturen und der Aufklärung hat sich das Judentum nicht nur weiterentwickelt, sondern auch in seiner Vielfalt erweitert.

Kulturelle Einflüsse und religiöse Vielfalt im Judentum

Die Vielfalt im Judentum definiert sich über verschiedene Aspekte. Unterschiedliche Glaubensrichtungen, kulturelle Hintergründe, evtl. vorhandener Migrationshintergrund und der Grad an Religiosität sorgen im Judentum für ein breites Spektrum an gelebter Tradition. Neben dem regionalen und kulturellen Einfluss spielen auch die Auslegung bzw. die Bereitschaft zur Einhaltung der jüdischen Gesetze eine wesentliche Rolle. Es ist von elementarer Bedeutung zu verstehen, dass das Judentum alles andere als homogen ist. So wie man im Christentum etwa in Katholizismus, Protestantismus, Orthodoxie und dann wiederum nach regionalen Traditionen unterscheiden kann (also etwa die Koptische Kirche in Ägypten im Vergleich zur Serbisch-Orthodoxen) bzw. im Islam zwischen Sunnit*innen und Schiit*innen, Alevit*innen, Ibadit*innen unterscheidet, gibt es innerhalb des Judentums sowohl theologische als auch regionale Unterschiede.

Was alle Jüd*innen weltweit vereint, ist die gemeinsame Geschichte. Laut der Tradition wurde allen Jüd*innen nach dem Auszug aus Ägypten am Berg Sinai ein und dieselbe Thora von Gott übergeben. Doch im Laufe der Geschichte wurde das Judentum vielfältiger. Mit der Verschleppung des jüdischen Volkes aus Jerusalem nach Babylon im Jahr 587 vor der Zeitrechnung wurde Babylon nach einiger Zeit zu einem weiteren neuen Zentrum. Dort entstanden z. B. neue jüdische Bräuche, die bis heute bestehen. Vor allem nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 verstreuten sich Jüd*innen über viele



verschiedene Regionen – zum großen Teil innerhalb des Römischen Reichs. Bei der geografischen bzw. kulturellen Zuordnung unterscheidet man ab dem Mittelalter grundsätzlich zwischen *aschkenasischen* und *sephardischen* Jüd*innen. Während aschkenasische Jüd*innen in Mittel- und Osteuropa angesiedelt waren bzw. sind, stammen die Traditionen der sephardischen Jüd*innen hauptsächlich aus dem ehemaligen Osmanischen Reich, der Iberischen Halbinsel sowie aus Nordwestafrika. In Ländern wie etwa den Niederlanden, Italien oder Frankreich können Jüd*innen aus beiden Kulturkreisen gefunden werden. Dabei geht es nicht darum, in welchem Land man geboren ist, sondern woher die Vorfahren stammen und welcher Tradition man folgt. Wenn man also in Marokko geboren ist, aber die Vorfahren der Person aus Ungarn stammen, dann gehört man der aschkenasischen Tradition an.

Je nach Region hat sich eine eigene jüdische Kultur etabliert, die bis heute erhalten ist. So findet man Unterschiede bei Mahlzeiten zu Feiertagen, in der Ausführung von jüdischen Geboten, im Gebet und sogar teilweise in der Bekleidung. Hierbei spielt der Einfluss der Herkunftsländer der Vorfahren eine große Rolle. Die Gesetzesauslegung weicht unter den aschkenasischen und sephardischen Jüd*innen ein wenig voneinander ab. Dies lässt sich durch die Einflüsse erklären, welche vor Ort gepflegt worden sind. Neben der kulturellen Herkunft spielt auch die Interpretation der Thora sowie der rabbinischen Kommentare eine wesentliche Rolle für die Auslegung der Gesetze. Heutzutage lässt sich das Judentum in drei große Strömungen unterteilen: das orthodoxe, das konservative und das Reformjudentum. Jede dieser Richtungen hat weitere Unterteilungen. So gibt es zum Beispiel neben dem modern orthodoxen allein im ultraorthodoxen Judentum hunderte einzelne Strömungen und Schulen. Sie unterscheiden sich in erster Linie durch die Fragen zu einer weiter gefassten oder textnahen Auslegung – also beispielsweise, inwiefern die Auslegung wörtlich oder metaphorisch zu erfolgen hat. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass das Judentum alles andere als homogen ist.

Zugehörigkeit zum Judentum

Jüdin oder Jude ist nach religiösem Gesetz, wer eine jüdische Mutter hat. Das Judentum ist also eine matrilineare Religion. Es ist möglich, zum Judentum zu konvertieren. Bei der Frage danach, wer nun Jüd*in ist, spielen jedoch weitaus mehr Faktoren eine Rolle. Die religiöse Bindung, die Erfahrungen der Diaspora, die gelebte Tradition oder ein jüdisches Verständnis ethisch-moralischer Werte sind alles Quellen, wegen denen sich Menschen als jüdisch definieren. Es gibt sehr viele Formen, wie eine jüdische Identität ausgeprägt sein kann bzw. worüber die Identifikation mit dem Judentum erfolgt. Auch unter Jüd*innen kommt es zur Säkularisierung. Man kann jüdisch sein, auch wenn man nie im Leben eine Synagoge auch nur von außen betrachtet hat. Aber auch bei Gemeindemitgliedern variiert der Umfang der gelebten jüdischen Religion. Andere Jüd*innen fühlen sich dem Judentum weder kulturell noch über säkularisiert gelebte Traditionen verbunden - d. h. sie feiern z. B. auch keine Feste. Sie erleben Judentum allenfalls als familiäre Vergangenheit, zu der eine Bindung besteht. Menschen können sich also auch ohne Zugehörigkeit zu einer organisierten Gemeinde oder ohne Religiosität als jüdisch verstehen.

In Deutschland ist etwa die Hälfte der Jüd*innen nicht Teil einer jüdischen Gemeinde. In kleineren Orten mussten oft Kompromisse gefunden werden, um überhaupt organisiertes jüdisches Leben zu ermöglichen. In größeren Städten kam es hingegen auch zum Bau von Synagogen unterschiedlicher Glaubensströmungen. Bis heute ist dieses Modell im deutschsprachigen oder auch skandinavischen



Raum vorzufinden. Den städtischen Gemeinden sind die Landesverbände und auf nationaler Ebene der Zentralrat der Juden in Deutschland übergeordnet. Eine Vertretung junger Jüd*innen ist durch die Jüdische Studierendenunion Deutschland (JSUD) gegeben und die Orthodoxe und die Allgemeine Rabbinerkonferenz vertreten die religiöse Leitung der Gemeinden. Jüdischer Alltag spielt sich in Sportvereinen, Kulturzentren und auch außerhalb der Gemeinden in Events ab, die über Facebook- oder WhatsApp-Gruppen organisiert werden. Zwar betreibt nicht jede jüdische Gemeinde eine eigene Schule, jedoch werden zumindest Jugendzentren unterhalten und Religionsunterricht oder Freizeitaktivitäten für Jugendliche angeboten.

Aufgaben

1. Erläutert, auf welchen beiden Wegen die Gesetze im Judentum festgeschrieben sind. Welche Rolle spielt die Auslegung der Gesetze?
2. Stellt dar, durch welche Entwicklungen und Bedingungen die Vielfalt im Judentum zustande kommt.
3. Gebt wieder, welche Kriterien es für die Zugehörigkeit zum Judentum gibt.



Übung A: Was ist eine Thora?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II/III

Intention der Übung: Sachkenntnis zur Thora erwerben. Kontextualisierung mit anderen besonderen religiösen Schriften

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 30f.)
- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 12)
- Argumentieren und Urteilen: *Begründen und Argumentieren* (alle Niveaustufen möglich) (vgl. RLP Ethik, S. 14)

Dauer: 45 Minuten

Materialien: Arbeitstext

Vorgehensweise

Um das Festhalten von korrekten Antworten zu garantieren, sollten die Aufgaben im Plenum beantwortet werden. Aufgabe 7 kann zuerst in Kleingruppen und anschließend im Plenum diskutiert werden.



Arbeitstext

Die Thora ist die wichtigste Schrift des Judentums und besteht aus den fünf Büchern Mose. Sie bilden neben den Prophetenbüchern und den weiteren Schriften einen Teil der hebräischen Bibel, dem *Tanach*. In der Thora stehen alle Grundlagen und Regeln des Judentums. Auch viele moralische und ethische Werte sind dort festgelegt. Der Satz eines berühmten jüdischen Gelehrten, eines Rabbiners, fasst die Thora anschaulich in einem Satz zusammen:

„Was dir nicht lieb ist, das tue auch deinem Nächsten nicht an.“

In der Thora stehen außerdem sehr viele Geschichten wie die von der Entstehung der Welt, von Adam und Eva, der Arche Noah und dem Turm in Babel. Auch solche Regeln wie die *Kaschrut*-Gesetze, d. h. die jüdischen Speisegesetze, kann man dort finden. Seit hunderten von Jahren legen jüdische Gelehrte die Inhalte der Thora aus. Sie interpretieren, diskutieren und versuchen, die Bedeutung der Gesetze zu erklären.

Die Thora sieht aus wie eine Rolle und ihr Text ist an zwei Stäben befestigt, mit denen man sie auf- und wieder zurollen kann. An jedem Schabbatgottesdienst wird ein Thoraabschnitt in der Synagoge vorgelesen. Der Text ist auf Hebräisch geschrieben und wird von einem Vorbeter oder einer Vorbeterin auf eine bestimmte Art vorgesungen. Innerhalb eines Jahres wird sie einmal durchgelesen, danach an den Anfang zurückgerollt und man beginnt wieder von vorne. Wenn das passiert, wird ein großes Fest gefeiert, an dem man fröhlich mit den Thorarollen in der Synagoge tanzt, singt und Gott dafür dankt, dass man die Thora bekommen hat. Denn in der jüdischen Religion glaubt man daran, dass Gott die Thora dem jüdischen Volk am Berg Sinai übergeben hat, als es gerade aus der ägyptischen Sklaverei kam.

Sobald jüdische Kinder ein bestimmtes Alter erreicht haben, werden sie feierlich in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen und dürfen aus der Thora vorlesen. Diese Zeremonie findet bei Mädchen mit zwölf, bei Jungen mit 13 Jahren statt und heißt *Bat Mitzva* (für die Mädchen) oder *Bar Mitzva* (für die Jungen).

Thora-Rollen werden mit der Hand auf Pergament geschrieben. Damit ist ein gut verarbeitetes Stück Leder eines koscheren Tieres gemeint, also kein einfaches Blatt Papier. Diese heiligen Texte kann nur ein ausgebildeter Thora-Schreiber schreiben, der mit hoher Konzentration und Sorgfalt ca. ein Jahr dafür braucht. Mit einer Feder und besonderer Tinte macht er sich ans Werk. Da die Thora-Rollen sehr empfindlich und kostbar sind, werden sie in einem besonderen Schrank, dem *Aron Hakodesch*, aufbewahrt. Wenn man sie herausnimmt und wieder zurückstellt, ist Vorsicht geboten, denn eine Thora ist sehr groß und kann schon ein paar Kilo wiegen.



Aufgaben

1. Beschreibt, was eine Thora ist und wie sie aussieht. In welcher Sprache ist sie geschrieben?
2. Nennt besonders wertvolle Bücher, alte Handschriften oder heilige Schriften.
3. Erläutert, welche Rolle die Thora im Judentum spielt.
4. Nennt biblische Personen und Geschichten.
5. In welchen Sprachen sind der Koran und das Neue Testament geschrieben?
6. Erklärt, warum die Thora, der Koran und das Neue Testament in unterschiedlichen Sprachen verfasst wurden.
7. Diskutiert darüber, was der Rabbiner mit seinem Satz meinte und welche Bedeutung der Satz heute hat.



Übung B: Was ist Schabbat?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II/III

Intention der Übung: Sachkenntnis zum Schabbat erwerben. Dabei auch: Hervorheben von Jugendspezifischem mit Anknüpfungspunkten auch außerhalb des Religiösen.

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u. a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 12)
- Argumentieren und Urteilen: *Begründen und Argumentieren* (alle Niveaustufen möglich) (vgl. RLP Ethik, S. 14)

Dauer: 45 Minuten

Materialien: Arbeitstext

Vorgehensweise

Aufgaben 3, 4 und 6 könnten zuerst in Kleingruppen bearbeitet und anschließend im Plenum diskutiert werden.



Arbeitstext

Vor langer, langer Zeit, so sagt die Bibel, hatte Gott eine besonders harte Woche. Am Sonntag erschuf er das Licht und die Dunkelheit, am Montag machte er den Himmel, die Erde und das Meer. Am Dienstag entwickelte er die Bäume und Pflanzen, das Obst und Gemüse. Mittwoch machte er sich daran, Sonne und Mond zu erschaffen. Am nächsten Tag, dem Donnerstag, wurden sämtliche Tiere erschaffen, solche im Meer, am Himmel und auf der Erde. Schließlich wurde es Freitag, der sechste Tag. An diesem Tag hatte sich Gott etwas ganz besonders vorgenommen: Er erschuf den ersten Mann, Adam, und die erste Frau, Eva. Dann ruhte sich Gott von all seiner getanen Arbeit einen Tag lang aus.

Schabbat ist der wichtigste Feiertag für Jüd*innen. An diesem Tag soll man über sich selbst nachdenken und sich ausruhen. Er erinnert an die Erschaffung der Welt in sechs Tagen und daran, dass Gott am siebten Tag ruhte. Viele Jüd*innen gehen an diesem Tag in die Synagoge, um den Schabbat mit anderen zusammen in der Synagoge zu feiern. Um sich auf Schabbat vorzubereiten, helfen Kinder ihren Eltern, das Haus sauberzumachen und ein festliches Essen zu kochen. Der leckere Duft von besonderem Essen und einem speziellen Hefezopf, der *Challah*, zieht durchs ganze Haus. Traditionellerweise zieht man sich zu Beginn des Abends und am nächsten Tag schöne Kleidung an.

Wenn die Sonne am Freitagabend untergeht, werden zwei Schabbatkerzen angezündet, um die Atmosphäre von Schabbat ins Haus zu holen. Die Stimmung soll schön und feierlich sein. Dann beginnt Schabbat. Vor der traditionellen festlichen Mahlzeit am Freitagabend wird der *Kiddusch*, der Segen auf den Wein, sowie der Segen der *Challah* gesprochen.

Es ist der Tag, den man mit Familie und Freund*innen verbringt. Oft macht man lange Spaziergänge, diskutiert und spielt Spiele – alles Dinge, für die unter der Woche wenig Zeit bleibt. Auch das Verwenden von elektronischen Kommunikationskanälen wie Whatsapp, Facebook, Email und selbst Telefonieren ist verboten. Schabbat dient auch dazu, darüber nachzudenken, wer man ist, erinnert einen, was in der vergangenen Woche passiert ist und hilft, sich auf die kommende Woche vorzubereiten. Jüd*innen vermeiden auch Arbeiten an Schabbat. Es ist ein Tag, der sich ganz von den anderen Tagen unterscheidet.

Schabbat ist ein Tag für Kinder und Erwachsene. Jede*r feiert ihn auf unterschiedliche Art und Weise, aber das wichtigste ist, die Atmosphäre des Schabbats zu empfinden. Das hilft den Menschen sehr, die Woche zu beenden, zu entspannen und über die wichtigen Dinge des Lebens nachzudenken. Dann kann man die neue Woche voller Energie und voll frischer Ideen beginnen.

Wenn der Schabbat zu Ende geht, ist es üblich, eine große geflochtene Kerze anzuzünden, angenehme Düfte zu riechen und diesen Tag zu verabschieden. Dabei wünscht man sich gegenseitig „eine gute Woche“, denn die jüdische Woche beginnt am Sonntag und endet am Samstag.



Aufgaben

1. Beschreibt, was man am Schabbat macht.
2. Erläutert, was eurer Meinung nach das wichtigste Ziel des Schabbatfestes ist.
3. Erörtert, inwiefern es sinnvoll ist, am Schabbat keine elektronische Kommunikation zu verwenden.
4. Beschreibt, wie ihr euch an einem freien Tag am besten ausruht und den Kopf entspannt.
5. Kennt ihr ähnliche Feiertage in anderen Religionen? Wie werden sie gefeiert?
6. Wie bereitet ihr euch auf einen besonderen Feiertag vor?



Übung C: Jüdische Speisegesetze – Kaschrut

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II

Intention der Übung: Sachkenntnis zu jüdischen Speisegesetzen erwerben. Dabei auch: Anknüpfen an eigene Erfahrungen zu nahrungsbezogenen Regeln

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP, S. 26f.)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u.a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 12)
- Perspektiven einnehmen: *Die Perspektiven anderer Personen nachvollziehen* (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 13)

Dauer: 45 Minuten

Materialien: Arbeitstext, internetfähige Geräte

Vorgehensweise

Aufgabe 3 kann in Kleingruppen durchgeführt werden.



Arbeitstext

Was bedeutet Kaschrut und was heißt das Wort kosher? Kennst du eine Religion, in der man bestimmte Speisevorschriften beachten muss? Den meisten Menschen fällt gleich der Islam ein. Aber auch im Judentum gelten Regeln, die bestimmen, was und wie gegessen werden darf. Diese Regeln nennt man Kaschrut. Sie sind in der Thora festgelegt. Koscher bedeutet wörtlich „geeignet“. Demnach bezeichnet man erlaubte Speisen als kosher und verbotene Speisen als nicht kosher. Das Judentum hat sich damit eine klare Ordnung aufgestellt.

Bei Fleisch zählen zu den koscheren Säugetieren all diejenigen, die Wiederkäuer sind und gespaltene Hufe haben, also Rinder, Schafe oder Kühe. Ein Schwein gehört nicht dazu, denn es hat zwar gespaltene Hufe, ist aber kein Wiederkäuer. Auch Muslim*innen achten darauf, kein Schweinefleisch zu essen. Da sind sich beide Religionen ganz ähnlich. Die Wassertiere werden auch nach einer bestimmten Ordnung eingeteilt: Sie müssen Schuppen und Flossen haben, damit man sie essen kann. Das sind z. B. Lachs, Karpfen oder Forelle, aber nicht Tintenfisch oder Schrimps. Bei Geflügel sind alle Hausvogelarten kosher, also Hühner, Truthähne und Gänse. Einige Lebensmittel, die auf den ersten Blick unproblematisch erscheinen, enthalten tierische Zusatzstoffe und sind daher verboten, wie z. B. viele Sorten von Gummibärchen, in denen Gelatine enthalten ist. Gelatine besteht oft aus fein zermahlenden Schweineknöcheln.

Eine weitere wichtige Regel ist das Trennen von milchigen und fleischigen Speisen. Diese Regel basiert auf dem Bibelvers: „Du sollst nicht ein Zicklein in der Milch seiner Mutter kochen.“ Das heißt ganz konkret, dass z. B. das Steak nicht in Butter sondern in Öl angebraten wird. Ebenso ist es selbstverständlich, z. B. keinen Cheeseburger zu essen.

Da viele der Speisen doch so lecker sind, klingt es vielleicht seltsam, dass religiöse Jüd*innen diese Regeln befolgen. Allerdings kommen diese Gesetze für sie von Gott und sind ein Kennzeichen jüdischer Identität. Das koschere Essen ist für sie nicht einfach nur Nahrungsaufnahme, sondern es ist ein Akt, bei dem sie der göttlichen Schöpfung mit Aufmerksamkeit begegnen, und eine besondere jüdische Erfahrung. Sie fühlen sich wohl mit dieser Lebensweise. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, diese Gesetze einzuhalten und gleichzeitig lecker zu kochen.

Die Kaschrut ist ein gutes Beispiel dafür, wie vielfältig das Judentum ist, da viele Jüd*innen diese Gebote für sich unterschiedlich interpretieren. Während sephardische Jüd*innen Milchprodukte und Fisch nicht zusammen essen, ist das bei aschkenasischen Jüd*innen erlaubt. Ein anderes Beispiel sind verschiedene lange Wartezeiten beim Abstand zwischen Fleisch- und Milchkonsum. Es gibt aber auch individuelle Unterschiede – etwa, ob eine Trennung des Geschirrs für milchige und fleischige Speisen erfolgt oder nicht. Das alles zeigt, dass jede*r für sich selbst verantwortlich ist und selbst entscheidet, wie sie*er mit religiösen Regeln umgeht.



Aufgaben

1. Nennt die Merkmale von koscheren Tieren. Wo findet man diese Regeln?
2. Ermittelt durch Recherche im Internet, was man unter Ökokaschrut versteht. Tragt eure Funde anschließend in der Klasse zusammen und erklärt, weshalb es die Regeln der Ökokaschrut gibt.
3. Beschreibt, welche Essensregeln es bei euch zu Hause gibt.



Übung D: Was ist eine Kippa?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II

Intention der Übung: Sachkenntnis zur Kippa erwerben

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26f.)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u.a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufe D) (vgl. RLP Ethik, S. 12)

Dauer: 20 Minuten

Materialien: Arbeitstext



Arbeitstext

Hast du dich schon einmal gefragt, welche Bedeutung die verschiedenen religiösen Kopfbedeckungen haben, die Menschen so tragen? Die Kippa, die traditionelle Kopfbedeckung der Juden, wird aus Ehrfurcht und Bescheidenheit vor Gott getragen. Sie besteht aus einem kleinen kreisförmigen Stück Stoff oder Leder, das den Hinterkopf bedeckt und manchmal mit einer Spange an den Haaren befestigt ist. Die Kippa ist für Männer beim Gebet, in der Synagoge oder auf jüdischen Friedhöfen üblich. Viele religiöse Juden tragen sie auch im Alltag, allerdings nicht beim Schlafen. Sogar kleine Jungen, die älter als drei Jahre sind, werden schon daran gewöhnt, eine Kippa zu tragen.

Aus den alten jüdischen Schriften wie der Thora lässt sich nicht ablesen, dass Männer beim Beten den Kopf bedecken sollen. Im Laufe der Zeit entwickelte sich aber der Brauch, bei religiösen Anlässen – zunächst nur bei traurigen und feierlichen, später dann bei allen – den Kopf zu bedecken. Allerdings tragen nicht alle Männer, die sich zum Judentum gehörig fühlen, im Alltag eine Kippa. Früher war es üblich, dass auch Frauen den Kopf bedeckten, und orthodoxe, verheiratete Frauen verhüllen auch heute noch ihr Haar. In einigen Strömungen des Judentums tragen auch Frauen eine Kippa. Sie tun dies aber freiwillig und sind nicht dazu verpflichtet. Andererseits gibt es auch einige sehr moderne Gemeinden, in denen sogar die Männer in der Synagoge keine Kippa tragen.

Aufgaben

1. Weshalb tragen Juden eine Kippa? Tragen alle Jüd*innen eine Kippa?
2. Beschreibt, wo in anderen Religionen das Tragen oder Nichttragen von Kopfbedeckungen eine Rolle spielt.



Übung E: Was ist ein Siddur?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB II

Intention der Übung: Sachkenntnis zum jüdischen Gebetsbuch Siddur erwerben. Vergleich mit anderen Gebetsbüchern

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26f.)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u. a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufe D) (vgl. RLP Ethik, S. 12)

Wichtiger Hinweis: Bei Aufgabe 3 sollen die Schüler*innen zuvor darauf hingewiesen werden, dass sie ihre persönlichen Gedanken und ihre Wege des Umgangs nur freiwillig und auf eigenen Wunsch hin äußern sollen. Außerdem muss eine respektvolle Kommunikationsatmosphäre gewährleistet werden. Dazu sollen die Schüler*innen im Vorfeld dafür sensibilisiert werden, dass alle geäußerten Gedanken und Umgangsformen gleichwertig sind und nicht bewertet/kritisiert werden.

Dauer: 45 Minuten

Materialien: Arbeitstext, ggf. internetfähige Geräte, Flipchart- oder DIN-A3-Papier, Farbstifte

Vorgehensweise

Aufgabe 2 kann in Kleingruppen durchgeführt werden, denen jeweils eine Religion zur Recherche zugewiesen wird. Die Ergebnisse können im Plenum zusammengetragen werden. Die schriftliche Ergebnissicherung kann anschließend in der Klasse für eine gewisse Zeit ausgestellt werden. Aufgabe 3 ist für den Austausch im Plenum gedacht.

Arbeitstext

Hattest du schon einmal das Bedürfnis, deine geheimen Wünsche und Sorgen zu teilen, oder für etwas zu danken – z. B., dass du gesund bist? Um das zu tun, sprechen religiöse Menschen in einem persönlichen Gebet zu Gott. Dabei kann auch ein Gebetbuch verwendet werden – gerade, wenn das Gebet in einer Gemeinschaft stattfindet. Im Judentum wird dieses Buch Siddur genannt. Es beinhaltet Gebete für die Wochentage und den Schabbat, den jüdischen Ruhetag. Der Name kommt vom hebräischen Wort *Seder*, was so viel wie Ordnung bedeutet. Damit ist die (An-)Ordnung der Gebete gemeint, die einzuhalten ist. Traditionell beten Jüd*innen dreimal am Tag. Diese Gebete finden sich im Siddur und sind nach der Tageszeit benannt, zu der sie gebetet werden: *Schacharit* ist das Morgengebet. In ihm bedankt man sich bei Gott dafür, dass man wieder aus dem Schlaf erwacht ist. *Mincha* betet man am Nachmittag und *Maariv* am Abend. Bei jedem Gebet wendet man sich nach Jerusalem, dem religiösen Zentrum des Judentums (in Deutschland ist das Richtung Osten). Daneben gibt es Segenssprüche, die für die verschiedensten Situationen im Leben angewendet werden können: zu Reisebeginn, vor Mahlzeiten, bei Naturspektakeln, bei Beenden der Lektüre jüdischer Schriften, bei besonderen Düften, wenn man eine unangenehme oder (potenziell) gefährliche Situation überstanden hat usw. Auch die Zeremonien, Gebete und Segnungen bei Anlässen wie der Beschneidung, bei Beerdigungen und *Bar/Bat Mitzwa*-Feiern sind im Siddur festgeschrieben.

Für einige Gebete braucht man einen *Minjan*. Das bedeutet, dass dafür zehn erwachsene männliche Juden zusammenkommen müssen. Bei religiösen Juden müssen die Männer dafür mindestens 13 Jahre alt sein. Modern eingestellte Jüd*innen zählen auch Mädchen dazu. Falls sich keine zehn Juden zusammenfinden, betet man einfach allein und lässt einige Gebete aus, die man nur mit anderen zusammen beten kann.

Viele der Gebete sind schon sehr alt. Allerdings wurden im Laufe der Zeit auch immer wieder neu formulierte Texte oder Lieder in den Siddur aufgenommen. Auf der ganzen Welt beten alle Jüd*innen bis auf teils kleine Änderungen die gleichen Gebete im Gottesdienst. Dabei wird in ganz unterschiedlichen Sprachen gebetet, denn nicht alle Jüd*innen können Hebräisch sprechen. Meist ist dies dann die jeweilige Landessprache. Je nach Region und Strömung gibt es unterschiedliche Schwerpunkte oder Zusätze, wie z. B. ein Gebet für das Land, in dem man lebt.

Aufgaben

1. Arbeitet heraus, ob es nur ein einheitliches Gebetbuch oder unterschiedliche Ausführungen gibt.
2. Ermittelt (evtl. über Recherche im Internet), welche Gebetsbücher es in anderen Religionen gibt. Wie heißen sie? In welcher Sprache sind sie geschrieben? Was enthalten sie? Erstellt in der Gruppe eine Übersicht zu euren Ergebnissen und präsentiert sie der Klasse. Vergleicht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es zu den Gebeten im Siddur gibt.
3. Was tut ihr, um eure Wünsche, Sorgen und Dank zu teilen?



Übung F: Was sind Rosch Haschana und Jom Kippur?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II/III

Intention der Übung: Sachkenntnis zu den jüdischen Festen Rosch Haschana und Jom Kippur erwerben. Erfahrungsbezogener Vergleich mit anderen Traditionen zu Neujahr

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP, S. 26f.)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u. a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufe D) (vgl. RLP Ethik, S. 12)
- Perspektiven einnehmen (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 13)
- Argumentieren und urteilen, hier: *Begründen* (Niveaustufe D) (vgl. RLP Ethik, S. 14)

Dauer: 60 Minuten

Materialien: Arbeitstext, ggf. internetfähige Geräte, Flipchart- oder DIN-A3-Papier, Farbstifte

Vorgehensweise

Aufgaben 2 und 4 können in Kleingruppen durchgeführt und später im Plenum besprochen werden. Aufgabe 3 kann in Kleingruppen durchgeführt werden, denen jeweils eine Kultur oder Religion zur Recherche zugeteilt wird. Die Ergebnisse können im Plenum zusammengetragen werden. Die schriftliche Ergebnissicherung kann anschließend in der Klasse für eine gewisse Zeit ausgestellt werden.



Arbeitstext

Rosch Haschana ist das jüdische Neujahrsfest. Es fällt nicht auf den 1. Januar, sondern wird zwischen September und Oktober gefeiert. Der Feiertag richtet sich nach dem Mond – im Gegensatz zum gregorianischen Kalender, der sich nach der Sonne richtet. Jüd*innen auf der ganzen Welt feiern jedes Jahr diese besondere Zeit. Rosch Haschana heißt wörtlich übersetzt „Kopf des Jahres“ – eine ganz praktische Bezeichnung, oder? In diesen Tagen erinnert man sich an Gottes Rolle als Schöpfer der Welt und Richter des Universums.

Das neue Jahr wird in der Synagoge mit dem Klang des *Schofar* begrüßt. Dabei bläst ein Gemeindeglied mehrmals in den *Schofar*, der aus einem Widderhorn gefertigt ist, um alle Jüd*innen innerlich wachzurütteln. Meistens ist der Ton so laut, dass man innerlich richtig zusammenzuckt. Viele Jüd*innen gehen gerade zu Rosch Haschana in die Synagoge, denn der Feiertag ist dazu da, über das Vergangene und das Kommende im eigenen Leben nachzudenken. Es ist eine Zeit der Wünsche und Bitten an Gott. Nach dem Gebet begrüßen sich alle mit dem Satz: „Mögest du zu einem guten Jahr eingeschrieben sein.“ Damit ist gemeint, dass Gott nach der Betrachtung der Taten der Menschen im vergangenen Jahr ihnen alles vergeben möge, sie in einem göttlichen „Buch des Lebens“ verzeichnen und ihnen somit das Weiterleben und ein gutes Jahr bescheren soll. Außerdem entschuldigt man sich bei seinen Mitmenschen für entstandene Missetaten im vergangenen Jahr.

Rosch Haschana ist ein Tag voller schöner Bräuche. Sobald man von der Synagoge nach Hause kommt, versammelt sich die Familie zu einer festlichen Mahlzeit und tunkt Äpfel in Honig. Das mögen Kinder ganz besonders. Damit ist die Hoffnung verbunden, dass das neue Jahr so süß wird wie Honig. Es ist auch üblich, einen Granatapfel zu essen. Die zahlreichen Kerne sollen die vielen guten Taten darstellen, die man im nächsten Jahr vollbringen will. Manche gehen am Nachmittag an einen Fluss und sagen ein kurzes Gebet. Dabei werden Brotkrumen ins Wasser geworfen, die die eigenen Sünden symbolisieren, von denen man sich jetzt befreit.

Genau zehn Tage nach Rosch Haschana findet Jom Kippur, der Versöhnungstag, statt. Diese zehn Tage dazwischen sind dazu gedacht, dass jede Person sich intensiv ihren guten Vorsätzen widmen und Fehler aus dem vergangenen Jahr erkennen und sich deren Verbesserung vornehmen kann. Jom Kippur schließlich ist ein sehr ernster Tag, an dem Jüd*innen nichts essen und nichts trinken und sehr viele Stunden in der Synagoge beten, um Gott ganz nah zu sein. Kinder, alte und kranke Menschen dürfen aber nicht fasten. Zur Vorbereitung isst man am Nachmittag vor Jom Kippur eine Festmahlzeit, zündet Kerzen an und zieht weiße, feierliche Kleidung an.

An diesem Tag treiben Jüd*innen weder Sport, noch gehen sie einkaufen oder machen andere gewöhnliche Dinge. Sie lassen sich nicht von Alltäglichem ablenken und sind hoch konzentriert. Es ist ein ganz und gar geistiges Erlebnis. Schließlich soll man sich an Jom Kippur abschließend bewusst machen, welche Sünden man begangen hat und Gott dafür um Vergebung bitten. Es geht darum, sich seine schlechten Taten einzugestehen und erneut auch andere um Entschuldigung zu bitten, wenn man sie verletzt hat.



Aufgaben

1. Beschreibt, was die Anlässe von Rosch Haschana und Jom Kippur sind und wie diese Feiertage begangen werden.
2. Erläutert, wie ihr Neujahr feiert. Welche Wünsche und Vorsätze habt ihr für das nächste Jahr?
3. Vergleicht die Neujahrsbräuche in verschiedenen Kulturen. Vielleicht gibt es schon in eurer Klasse verschiedene Arten, Neujahr zu feiern. Zusätzlich könnt ihr durch Recherche im Internet weitere Neujahrsbräuche ermitteln. Erstellt in der Gruppe eine Übersicht zu euren Ergebnissen und präsentiert sie der Klasse. Vergleicht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es bei den Neujahrsbräuchen gibt.
4. Diskutiert, ob es wichtig ist, ein Datum festzulegen, an dem man sich bei seinen Mitmenschen entschuldigen sollte.



Übung G: Was ist Chanukka?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II

Intention der Übung: Sachkenntnis zum jüdischen Chanukka, dem Einweihungsfest, erwerben. Erfahrungsbezogener Vergleich mit der Weihnachtszeit

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26f.)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u. a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufe D) (vgl. RLP Ethik, S. 12)

Dauer: 30 Minuten

Materialien: Arbeitstext

Vorgehensweise

Aufgabe 2 kann in Kleingruppen durchgeführt und später im Plenum besprochen werden.

Arbeitstext

Wenn überall in den Geschäften die Weihnachtsdekoration leuchtet und sich die Regale mit Lebkuchen füllen, feiern Jüd*innen Chanukka, das Einweihungsfest. Dieses Fest wird nicht in der Thora erwähnt, ist dadurch aber nicht weniger wichtig. An Chanukka erinnert man sich daran, dass der jüdische Tempel in Jerusalem vor über 2000 Jahren wieder eingeweiht, d. h. für jüdische Zwecke geheiligt wurde. Zu jener Zeit hatten griechische Truppen das damalige Israel erobert und wollten alle Jüd*innen zwingen, in ihrem Tempel fremde Götter anzubeten. Die Jüd*innen, angeführt von den fünf tapferen Makkabäer-Brüdern, konnten sich aber von dieser Unterdrückung befreien und weihten den Tempel wieder einem einzigen Gott. Dafür entfernten sie die Götzen, stellten die *Menora*, den Leuchter, wieder auf, und richteten alles so her, wie zuvor.

Aber mit welchem Öl, das für die Kerzen im Tempel vorgesehen war, sollten sie Licht machen? Die griechischen Truppen hatten nämlich alle Ölkrüge zerstört. Der Legende nach geschah damals ein Wunder: In einer Ecke wurde ein kleiner Ölkrug gefunden, der gerade ausreichte, um die Kerzen einen Tag zum Leuchten zu bringen. Durch ein Wunder brannten die Lichter jedoch acht Tage lang, bis neues Öl beschafft werden konnte. Daher heißt Chanukka auch das Lichterfest.

In Erinnerung an dieses Ereignis feiert man in der dunklen Winterzeit das Chanukkafest. Dabei wird an acht Abenden jeweils ein neues Licht an einem speziellen neunarmigen Leuchter angezündet, den man *Chanukkia* nennt. Das neunte Licht dient dabei als "Diener", mit dem die anderen acht Kerzen angezündet werden. Kinder basteln häufig ihren eigenen Chanukkaleuchter. Um allen vom Ölwunder zu berichten, stellen viele den Leuchter an einem Fenster oder in der Nähe der Tür auf. Eine feierliche Stimmung verbreitet sich dann im ganzen Haus.

Chanukka ist ein sehr fröhliches Fest, an dem vor allem die Kinder Geschenke bekommen. Es ist auch üblich, sich während der acht Tage mit Familie und Freund*innen zu treffen und Partys zu feiern. Um an das Ölwunder zu erinnern, isst man in Öl gebackene Speisen wie *Latkes* (Kartoffelpuffer) und *Sufganiot* (Pfannkuchen). Es gibt auch viele Lieder und Spiele, die vor allem von Kindern gerne gesungen und gespielt werden. Eines davon nennt sich *Dreidel*. Es geht darum, mit Hilfe eines Kreisels Gegenstände wie z. B. ganz viele Süßigkeiten oder ein kleines Geschenk zu gewinnen.

Aufgaben

1. Beschreibt, was der Anlass des Chanukka-Festes ist und wie diese Feiertage begangen werden.
2. Erläutert, wie ihr die Adventszeit und Weihnachten feiert. Welche Bedeutung haben sie für euch?



Übung H: Was ist Pessach?

Infos für den Einsatz in der Schule

- AFB I/II/III

Intention der Übung: Sachkenntnis zum jüdischen Pessachfest erwerben. Anknüpfen an individuelle Freiheitsvorstellungen der Schüler*innen

Sekundarstufe I

- **Ethik 3.2:** Wie frei bin ich? Freiheit und Verantwortung (vgl. RLP Ethik, S. 22f.)
- **Ethik 3.4** Was ist der Mensch? Mensch und Gemeinschaft. Inhalt: *Feste und Rituale* (vgl. RLP Ethik, S. 26f.)
- **Ethik 3.6** Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in ideengeschichtlicher Perspektive, insb. Inhalt: *Religiöser Glaube*, hier u. a.: *Grundkenntnisse über die monotheistischen Religionen* (vgl. RLP Ethik, S. 30f.)

Kompetenzbezüge

- Texte erschließen (Niveaustufe D) (vgl. RLP Ethik, S. 12)
- Wahrnehmen und deuten (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 11)
- Perspektiven einnehmen (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 16)
- Sich im Dialog verständigen, speziell: *Eigene Dialogbeiträge einbringen* (Niveaustufen D/E) (vgl. RLP Ethik, S. 16)

Dauer: 45 Minuten

Materialien: Arbeitstext



Arbeitstext

Im Frühling feiern Jüd*innen das Pessachfest. Es ist ein fröhliches Fest, das sieben Tage dauert und an ein großes und bedeutendes Ereignis vor über 3000 Jahren erinnert. In der Thora (einem Teil der hebräischen Bibel) erfahren wir mehr darüber. Dort wird erzählt, wie Gott das Volk Israel aus der langen ägyptischen Sklaverei befreit und in sein eigenes Land geführt hat. Moses, der Anführer der Israelit*innen, hatte damals dem Pharaos mit zehn Plagen gedroht, aber erst nachdem auch die letzte Plage eingetreten war, durften sie das Land endlich verlassen.

In Erinnerung an diese Ereignisse und den Wert der Freiheit findet das Pessachfest statt. Jede*r soll sich so fühlen, als sei sie*er gerade selbst aus der Sklaverei in die Freiheit geführt worden. Diese gemeinsame Erinnerung trägt auch dazu bei, die Identität zu bewahren. Am ersten Abend feiern viele Familien und Gemeinden ein festliches Abendessen, das *Seder* genannt wird. *Seder* bedeutet wörtlich übersetzt „Ordnung“ und damit ist die Anordnung der verschiedenen Speisen gemeint, die in bestimmter Reihenfolge gegessen werden. Die Speisen werden auf einem schön verzierten Teller, der *Seder*-Platte, serviert und symbolisieren die einzelnen Aspekte der Pessachgeschichte. Während des Abends wird die Geschichte vom Auszug aus Ägypten aus einem Buch vorgelesen, das man *Haggada* nennt. Begleitend zur Geschichte wird mit Abständen nacheinander jeweils eine der symbolischen Speisen verzehrt:

Mazza: Als die Israelit*innen das Land des Pharaos endlich verlassen konnten, mussten sie sich in Eile Brot als Reiseproviant backen. Dabei hatten sie jedoch keine Zeit, den Teig erst säuern zu lassen. Wer schon einmal Brot gebacken hat, weiß, dass dafür Sauerteig oder Hefe notwendig sind, mit denen es jeweils eine Weile dauert, bis der Teig aufgeht. In Erinnerung an den schnell zubereiteten Teig (18 Minuten von der Berührung des Getreides mit Wasser bis zum fertigen Produkt) essen Jüd*innen während Pessach nur ungesäuertes Brot, das *Mazza* genannt wird. Es ist ganz flach und sieht aus wie Knäckebrot, denn es beinhaltet keinerlei Backtriebmittel. Viele verzichten außerdem noch auf andere Produkte, die Malz enthalten oder deren Zubereitung mehr als 18 Minuten dauert (wie z. B. Cornflakes bzw. Nudeln).

Karpas: Dies besteht meist aus Salat, Sellerie oder gekochten Kartoffeln, die in Salzwasser getunkt und dann gegessen werden. So erinnert man an die Feldarbeit und die Tränen der Sklaven in Ägypten und an deren magere Mahlzeit.

Maror: Dies bedeutet auf Hebräisch bitter. Es bezeichnet das bittere Leben, das die Israelit*innen als Sklav*innen hatten und wird durch bittere Kräuter symbolisiert. Hier können z. B. Chicorée, Petersilie aber auch Meerrettich Verwendung finden.

Chaseret: Auch das ist ein bitteres Gemüse, wie z. B. Radieschen, welches an die harte Zeit der Sklaverei erinnert. Es wird gemeinsam mit dem *Charosset* verzehrt.

Charosset: Dies ist ein Mus, das aus Früchten und Nüssen gemacht wird und in seiner Form und Farbe an Zement erinnert. So gedenkt man der Arbeit, die die Sklav*innen leisten mussten.



Beitzah: Dies ist das hebräische Wort für Ei. Es ist ein Zeichen für Trauer, da es den Lebenszyklus symbolisiert. Beim *Seder* erinnert es an den zerstörten Tempel und die Trauer um diesen.

Seroa: Das Wort ist hebräisch und bedeutet Hand. Ein kleines geröstetes Stück Fleisch oder Hähnchenknochen auf dem Pessachteller erinnert an die starke Hand Gottes, die die Israeliten aus Ägypten befreien hat.

Auch die Kinder spielen am *Seder*-Abend eine Rolle: Auch schon die Jüngsten werden mit kleinen Aufgaben in den Ablauf des Abends eingebunden. Das ist wichtig, damit bereits den kleinen Kindern der Wert der Freiheit bewusst wird. Am Ende dieses langen Abends suchen alle Kinder eine zuvor versteckte *Mazza*. Wer sie findet, bekommt ein Geschenk oder darf sich als Belohnung – auch für das aufmerksame Zuhören beim Vortragen der *Haggada* – etwas von den Erwachsenen wünschen.

Aufgaben

1. Beschreibt, was der Anlass von Pessach ist und wie der *Seder*-Abend begangen wird. Welche Rolle spielt dabei Symbolik?
2. Welche anderen Feiertage gibt es, bei denen etwas gegessen wird, das symbolischen Charakter hat?
3. Erörtert, was für euch Freiheit bedeutet.
4. Diskutiert, wo ihr euch in eurem Leben mehr Freiheit wünscht.



Übung I: Projekttag: Erkundung jüdischer Kultur und jüdischen Lebens

Infos für den Einsatz in der Schule

- Ein Projekttag, der aus einer Einführungssitzung, dem Projekttag selbst sowie einer Form der Ergebnissicherung bestehen sollte.
- AFB I/II/III (je nach Spezialthema -> Möglichkeit zur Binnendifferenzierung)
- Ggf. können die Arbeitsgruppen des Projekttags auch als einzelne Übungseinheiten genutzt werden.
- Wo es sich thematisch anbietet, können die Arbeitsgruppen auch auf die Arbeitstexte der Übungen A bis H bzw. – falls diese Übungen bereits im Unterricht erarbeitet wurden – auf ihr Wissen dazu zurückgreifen.

Intention des Projekttages: Die Schüler*innen können sich einen positiven Zugang zu jüdischer Kultur und jüdischem Leben erarbeiten. Durch das Kennenlernen sollen Stereotype abgebaut bzw. deren Herausbildung zuvorgekommen und Ressentiments und Rassismus entgegengewirkt werden. Bei dem Workshop wird besonders darauf Wert gelegt, dass die Schüler*innen die Materialien selbst erarbeiten und ihnen Freiraum bei der Ausgestaltung gelassen wird. Zusätzlich wird ein praktischer Bezug zum Judentum hergestellt, sodass das Judentum gegenwartsbezogen erfahrbar und nahbar für die Schüler*innen ist. Außerdem soll ein Verständnis für das jüdische Alltagsleben in Deutschland und in ihrer direkten Umgebung vermittelt werden. Die vorgeschlagenen Aspekte des Projekttages sollten möglichst den Schüler*innen zur Mitwirkung unterbreitet werden, wobei sie selbst:

- Schwerpunkte setzen dürfen

- eigene Themenbereiche und Präsentationsformen wählen und gestalten dürfen.

Sekundarstufe I

Fächerverbindender Projekttag (Geschichte, Politische Bildung, Ethik, Religion) mit speziellen Bezügen zu

Ethik

- Worauf kann ich vertrauen? Wissen und Glauben in gesellschaftlicher Perspektive (vgl. RLP Ethik, S. 30f.) in der Arbeitsgruppe *Jüdisches Leben in Deutschland heute* (s. u.)

Geschichte

- Wahlmodul Klasse 7/8: Juden, Christen und Muslime (Längsschnitt) (vgl. RLP Geschichte, S. 30) in der Arbeitsgruppe *Jüdische Geschichte* (s. u.)
- Klasse 9/10: Demokratie und Diktatur (Basismodul) (vgl. RLP Geschichte, S. 31) in der Arbeitsgruppe *Jüdisches Leben in Deutschland vor der Shoa* (s. u.)

Politische Bildung

- Klasse 9/10: 3.5 Demokratie in Deutschland, hier: Gefährdungen der Demokratie durch Intoleranz, Extremismus und Gewalt (vgl. RLP PB, S. 28) in der Arbeitsgruppe *Jüdisches Leben in Deutschland heute* (s. u.)

Kompetenzbezüge

- Perspektiven einnehmen, hier: *Die Perspektiven anderer Personen nachvollziehen* (Niveaustufen E und evtl. höher) (vgl. RLP Ethik, S. 13)
- Methoden anwenden: *Historische Informationen aus Materialien erschließen* (Niveaustufen G/H) (vgl. RLP Geschichte, S. 18)
- Analysieren: *Politische Probleme identifizieren* (Niveaustufe E) (vgl. RLP PB, S. 18)



- Methoden anwenden: *Arbeitsprozesse partizipativ gestalten* (Niveaustufen E-H) (vgl. RLP PB, S. 20)

Basiskonzepte

- Gemeinwohl/Grundorientierungen (Kontroverse Bewertungsmaßstäbe anhand von Werten und Ideologien); Bezüge zu *Menschenwürde, Frieden* (vgl. RLP PB, S. 7)

Sekundarstufe II

Fächerverbindender Projekttag (Geschichte, Politische Bildung, Ethik, Religion) mit speziellen Bezügen zu

- **PW Q1, T2** Gegner der Demokratie (Pflichtbereich). Inhalt: *Antisemitismus* (vgl. RLP PW, S. 16) in der Arbeitsgruppe *Jüdisches Leben in Deutschland heute* (s. u.)
- **PW Q2, T7** Freie Themen (Wahlbereich) (RLP PW, S. 23) in der Arbeitsgruppe *Jüdisches Leben in Deutschland heute* (s. u.)
- **Geschichte Q3** Die moderne Welt und ihre Krisen: Demokratie und Diktatur (vgl. RLP Geschichte, S. 24f.) in der Arbeitsgruppe *Jüdische Geschichte* (s. u.)

Kompetenzbezüge

- Orientierungskompetenz: *Selbstständiges Erarbeiten von Grundbegriffen und Problemstellungen* (RLP PW, S. 23)
- Methodenkompetenz: *Gezieltes Markieren und Analysieren von Texten* (vgl. RLP PW, S. 11); „kriteriengeleitete Analyse fachspezifischer Texte mit partiellen Einhilfen der Lehrerin bzw. des Lehrers, ansatzweise Vertiefung der selbstständigen Sach- und Werturteilsbildung der Schülerinnen und Schüler“ (RLP PW, S. 16); *Vorbereitung und Mitgestaltung von Erkundungen/Exkursionen* (vgl. RLP PW, S. 16)
- Zum Fach Geschichte: alle fachspezifischen Kompetenzen können im Rahmen des Projekts gefördert werden (vgl. RLP Geschichte, S. 11)



Vorbereitung

Der Projekttag kann zur Abstimmung im Klassenrat/Schülerparlament oder ähnlichem vorgeschlagen werden. Der Projekttag sollte aus einer Einführungssitzung, dem Projekttag selbst sowie einer Form der Ergebnissicherung bestehen.

Ggf. können die Arbeitsgruppen des Projekttags auch als einzelne Übungseinheiten genutzt werden.

Vorgehensweise

Eine Einführung in die Thematik und in den Projekttag kann durch die Lehrerschaft selbst oder durch die unten aufgeführten Optionen erfolgen. Die Lehrkraft kann entlang der angeführten Leitfragen einen offenen Dialog beginnen, Fragen aufwerfen und somit in den Projekttag einleiten. Die aufgeworfenen (noch ungeklärten) Fragen sollten hierbei von der Lehrkraft notiert werden, da diese in die abschließende Resümeesitzung einfließen werden.

Leitfragen für die Einführung

- Was wissen wir schon über das Judentum?
- Was wissen wir über Jüd*innen allgemein und in Deutschland?
- Welche Fragen stellen sich mir, wenn ich an Jüd*innen/Judentum denke?
- Welche Vorstellungen habe ich und woher/warum?

Einführende Informationen zum Judentum finden sich auf den folgenden Webseiten (speziell zugeschnittene Informationssammlungen werden unter den jeweiligen Abschnitten vorgeschlagen):

- <https://www.zentralratderjuden.de/judentum/riten-und-gebraeuche/>
- <https://www.zentralratderjuden.de/judentum/feiertage/>
- <https://www.zentralratderjuden.de/service/linkliste/> (jüdische Organisationen und Themen)
- <http://judentum-projekt.de/index.html> (Geschichte, Religion, Persönlichkeiten)
- <https://www.oppisworld.de/zeit/judentum/index.html> (Geschichte, Religion, Kultur)
- <http://www.payer.de/judlink.htm> (jüdische Gebote und Feiertage)
- <http://www.hagalil.com/judentum/> (jüdische Gebote, Feiertage und Glaubenssätze)



Likrat / Rent a Jew

Die Projekte „Likrat“ (hebr. „aufeinander zu“) und „Rent a Jew“ sind beides Projekte, die den Dialog zwischen nichtjüdischen Jugendlichen in Deutschland und den jüdischen Gleichaltrigen fördern, indem die jüdischen Jugendlichen in eine Schulklasse eingeladen werden und über das Judentum allgemein sowie über ihr persönliches Judentum berichten.

Es können zwei Jugendliche eingeladen werden und einen solchen offenen Dialog beginnen. Vielversprechend hieran ist, dass die Schüler*innen die Möglichkeit haben, mit Gleichaltrigen ins Gespräch zu kommen und offen Fragen stellen zu können.

- Likrat: <http://www.likrat.de>
- Rent a Jew: <https://www.rentajew.org/über-uns>

Rabbiner*in

Ein*e Rabbiner*in kann über eine nahe liegende jüdische Gemeinde angefragt werden. Der*die Rabbiner*in kann ebenfalls entlang der Leitfragen in das Judentum einführen.



Projekttag

Führung durch die Synagoge

Der Projekttag sollte wenn möglich in einer Synagoge oder einem jüdischen Gemeindezentrum durchgeführt werden, da jüdisches Leben so von den Schüler*innen auch räumlich erlebt werden kann. In diesem Fall beginnt der Projekttag mit einer Führung (ca. eine Stunde) durch die Synagoge. Eine Übersicht über die jüdischen Gemeinden finden Sie hier: <https://www.zentralratderjuden.de/vor-ort/gemeinden/>

Sollte es im Umfeld keine Synagoge geben, kann auch die Lehrkraft mit den unten stehenden Fragen in diesen Teil einleiten (siehe dafür auch am Ende des Bausteins „Weiterführende Ressourcen“).

Aufgaben

1. Stellt dar, wie die Synagoge aufgebaut ist, in der ihr gerade seid. Wie sind andere Synagogen aufgebaut? Welche Gegenstände seht ihr?
2. Vergleicht Synagogen mit anderen Gotteshäusern. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es?

Informationen:

- <http://www.cad.architektur.tu-darmstadt.de/synagogen/inter/menu.html> (multiperspektivische 3D-Modelle verschiedener Synagogen von innen und außen)
- <http://www.payer.de/judentum/jud506.htm> (Aufbau und Nutzung von Synagogen)
- Jüdische Geschichte und Kultur – ein fächerübergreifendes Projekt des G.-E.-Lessing-Gymnasiums Döbeln/Sachsen. <http://judentum-projekt.de/religion/synagoge/index.html>

Arbeitsgruppen

Nach der Führung werden die Schüler*innen in folgende Arbeitsgruppen eingeteilt: jüdische Gegenstände und Symbole, jüdische Geschichte, jüdisches Leben in Deutschland vor der Shoa, jüdisches Leben in Deutschland heute, jüdische Küche. Es ist durchaus möglich, je nach Interessengebiet der Schüler*innen weitere Arbeitsgruppen hinzuzufügen, wie z. B. jüdische Musik oder jüdische Literatur.

Wo es sich thematisch anbietet, können die Arbeitsgruppen auch auf die Arbeitstexte der Übungen A bis H bzw. – falls diese Übungen bereits im Unterricht erarbeitet wurden – auf ihr Wissen dazu zurückgreifen.



▶ Jüdische Gegenstände und Symbole

In dieser Arbeitsgruppe soll die Bedeutung ausgewählter wichtiger jüdischer Gegenstände (unten aufgeführt) von den Schüler*innen eigenständig erarbeitet werden. Hierbei werden den Schüler*innen im Vorfeld ausgewählte Lehrmaterialien (Texte, Videos, Gegenstände etc.) zur Verfügung gestellt. Wissen zu einem Gegenstand könnte allein oder in Zweiergruppen erarbeitet und der Gegenstand im Folgenden der Gruppe erklärt werden.

Ausgewählte Gegenstände: Kippa, Tallit, Hawdala, Mesusa, Chanukkia/Menora, Tefillin, Gebetsbuch, Ketuba, Schofar etc.

Außerdem könnten die Schüler*innen zu zweit die Baugeschichte der Synagoge und die jüdische Geschichte der näheren Umgebung herausarbeiten. So können wichtige Punkte der Gemeindegeschichte ins Bewusstsein gebracht werden und Beziehungen der in der Umgebung wohnenden Menschen mit der Gemeinde erkundet werden.

Informationen:

- <https://www.zentralratderjuden.de/judentum/symbole/>
- <http://www.payer.de/judentum/jud505.htm> (Gegenstände & Symbole)
- für Informationen zu Synagogen s. Punkt „Führung durch die Synagoge“



► Jüdische Geschichte

Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den zentralen Stationen der jüdischen Geschichte. Hier werden den Schüler*innen ebenfalls im Vorfeld ausgewählte Lehrmaterialien (Texte, Videos, Gegenstände etc.) zur Verfügung gestellt.

Diese Arbeitsgruppe könnte beispielsweise einen Zeitstrahl erstellen. Außerdem kann dieser Zeitstrahl mit Geschehnissen der Weltgeschichte ergänzt werden, die nicht (unmittelbar) mit der jüdischen Geschichte verknüpft sind, sodass die jüdische Geschichte in einen breiteren Kontext gestellt wird.

Informationen:

- Arno Herzig (2010): Jüdisches Leben in Deutschland.
<https://www.bpb.de/izpb/7643/juedisches-leben-in-deutschland>
- Jüdische Geschichte und Kultur – ein fächerübergreifendes Projekt des G.-E.-Lessing-Gymnasiums Döbeln/Sachsen. <http://judentum-projekt.de/geschichte/index.html>
- <https://www.oppisworld.de/zeit/judentum/jgeschi.html> (Ereignisse nach Jahreszahlen mit Kurzbeschreibung)
- <https://www.oppisworld.de/zeit/judentum/jbilder.html> (historische Bilder aus jüdischem religiösen und Alltagsleben)



▶ Jüdisches Leben in Deutschland vor der Shoa

In dieser Arbeitsgruppe geht es vor allem darum zu verstehen, wie Jüd*innen in Deutschland und Europa vor der Shoa gelebt haben. Dabei können Biografien, Zeitungsartikel, Tagebücher u. ä. genutzt werden, um anhand von biografischen Beispielen das jüdische Leben zu erforschen. Da in den meisten Städten Deutschlands Stolpersteine zu finden sind, können die Archive genutzt werden, um über das Leben dieser jüdischen Bürger*innen vor der Shoa zu lernen.

Die Schüler*innen könnten z. B. Porträts zu ausgewählten Persönlichkeiten, aber auch unbekanntem Personen gestalten, die durch das recherchierte Material greifbar werden.

Beispiele für jüdisches Leben: jüdische Integration, aber auch Assimilation im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland, Juden als Soldaten im Ersten Weltkrieg, jüdische Gemeinden und jüdische Institutionen (z. B. ZWST) in dieser Zeitperiode, Moses Mendelssohn.

Informationen:

- Jüdische Geschichte und Kultur – ein fächerübergreifendes Projekt des G.-E.-Lessing-Gymnasiums Döbeln/Sachsen. <http://judentum-projekt.de/geschichte/neuzeit/index.html>
- Jüdische Geschichte und Kultur – ein fächerübergreifendes Projekt des G.-E.-Lessing-Gymnasiums Döbeln/Sachsen. <http://judentum-projekt.de/persoennlichkeiten/index.html> (Kurzbiographien zu bekannten jüdischen Persönlichkeiten)
- Arno Herzig (2010): Jüdisches Leben in Deutschland. 1815-1933: Emanzipation und Akkulturation. <https://www.bpb.de/izpb/7674/1815-1933-emanzipation-und-akkulturation>
- Vor dem Holocaust – Fotos zum jüdischen Alltagsleben in Hessen. www.vor-dem-holocaust.de (über Fritz Bauer Institut zugänglich: zuvor Mail an archiv@fritz-bauer-institut.de); siehe in der Navigation der Website „Schule und Tipps“



► Jüdisches Leben in Deutschland heute

Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit dem jüdischen Leben in Deutschland heute. Hierbei sollen die Schüler*innen ermitteln, wie jüdisches Alltagsleben heutzutage aussieht, wie unterschiedlich Judentum gelebt wird, welche Institutionen gleichaltrige jüdische Mitbürger*innen nutzen, um ihre jüdische Identität zu pflegen, und wie jüdische Lebensrealitäten heute in Deutschland aussehen.

Hier können auch die Biographien und Lebensinhalte von bekannten jüdischen Persönlichkeiten der Gegenwart wie Ben Salomo oder Susen Sideropoulos recherchiert werden. Dazu bieten sich folgende Aufgaben an:

1. Gebt die Informationen zum Leben der Person, die ihr kennengelernt habt, wieder.
2. Was hat euch überrascht?
3. Ermittelt, was die Person über ihre jüdische Identität in Deutschland sagt.
4. Vergleicht, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es zu eurem Leben gibt.
5. Gestaltet Interviewfragen: Worüber würde ich mich gerne mit dieser Person unterhalten?

Falls der Projekttag in einer jüdischen Einrichtung stattfindet, bekommt die Arbeitsgruppe die Aufgabe, herumzulaufen und zu notieren, was ihnen „Bemerkenswertes“ auffällt. Findet der Projekttag nicht in einer solchen Einrichtung statt, können alternativ Fotos von einem naheliegenden jüdischen Gemeindezentrum gezeigt sowie eine Liste mit jüdischen Institutionen in Deutschland vorgestellt werden. Hierbei werden Punkte auffallen wie z. B. Sicherheitsmaßnahmen und die jüdische Gemeinde als Treffpunkt für verschiedene Generationen und als Bildungseinrichtung.

In dieser Arbeitsgruppe sollen wenn möglich auch Mitglieder der jüdischen Gemeinde (verschiedenen Alters) von den Schüler*innen in Form eines Interviews befragt werden. Hierbei sollen Fragen zum jüdischen Alltagsleben, einer eventuellen Migrationsgeschichte, Antisemitismus, Leben in der nicht-jüdischen Gesellschaft und Wünsche an diese etc. gestellt werden.

Informationen:

- s. hierzu auch die Informationen unter dem Punkt „Einführung“
- <https://www.liberales-judentum.de/das-liberale-judentum/> (Lehre, Positionen und Geschichte)
- <https://www.oppisworld.de/zeit/judentum/jglaube.html> (Dreizehn Grundlehren des orthodoxen Judentums)
- <http://www.ordonline.de/category/religion-aktuelles/halachot/> (Orthodoxe Rabbinerkonferenz Deutschland; Webseite mit Besprechung von Geboten und Traditionen)
- <https://www.jungundjuedisch.de/> (Forum für Jüd*innen des progressiven Judentums)
- <https://www.jewrovision.de/> (größter jüdischer Gesangs- und Tanzwettbewerb Deutschlands und Europas)
- Makkabi Deutschland. Jüdischer Turn- und Sportverband. <https://makkabi.de/>



▶ Jüdische Küche

In dieser Arbeitsgruppe wird das Judentum über eine praktische Methode erfahrbar gemacht. Die Schüler*innen bekommen Lehrmaterialien zu den jüdischen Speisegesetzen sowie die Aufgabe, eine Speise X nach diesen Regeln zuzubereiten.

In einem Quiz könnten die Schüler*innen außerdem entscheiden, ob bestimmte Speisen kosher sind oder nicht.

Lerninhalte: jüdische Speisegesetze (*Kaschrut*), Trennung von milchigen und fleischigen Speisen und Geschirr, Wartezeiten zwischen den Mahlzeiten, Gebete vor und nach dem Essen, nicht koschere Emulgatoren etc., Gesundheitsaspekte der Speisegesetze, Einhaltung der Speisegesetze heute, jüdisches Alltagsleben

Informationen:

- https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/19/Was_ist_koscher%3F.jpg
- Jüdische Geschichte und Kultur – ein fächerübergreifendes Projekt des G.-E.-Lessing-Gymnasiums Döbeln/Sachsen. <http://judentum-projekt.de/religion/religioesgrundlagen/juedischekueche/index.php>
- <http://ord.feldmann-web-und-mehr.de/wordpress/koscherliste/>
- eine Vielzahl von Rezepten findet sich im Internet



Ergebnissicherung

Es sind verschiedene Formen der Ergebnissicherung möglich. Eine Option ist eine Präsentationsplattform, bei der jede Arbeitsgruppe am Ende des Projekttag den Mitschüler*innen ihre Ergebnisse vorstellt. Denkbar wäre auch, dass diese Ergebnisse in einer Ausstellung in der Schule präsentiert werden. Zur feierlichen Eröffnungsveranstaltung könnten Bürgermeister*innen und andere wichtige Personen der Kommune eingeladen werden. Ein Bericht über die Ausstellung und die Eröffnungsveranstaltung kann mit Fotos auf der Schulhomepage veröffentlicht werden. Dies hilft, die Ergebnisse und das Engagement der Schüler*innen bekannter zu machen, und kann eine gute Werbung für die Schule sein.



ANHANG

Weiterführende Ressourcen

Neben den folgenden Hinweisen befinden sich auch in Übung I zahlreiche Informationsquellen zum Judentum.

Anne Frank House, Amsterdam: Juden und Judenfeindschaft in Europa bis 1945. Unterrichtsmaterial zur jüdischen Geschichte und zum Antisemitismus in Europa. http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/antisemitismus-1/Heft%201.pdf

haGalil onLine, Themen: jüdisches Leben, Israel/Nahost, Antisemitismus und weitere. <http://www.hagalil.com/judentum/>

Nachama, Andreas/ Walter Homolka/ Hartmut Bomhoff (2015): Basiswissen Judentum. Freiburg, Basel, Wien.

Zentralrat der Juden in Deutschland: Lektüre rund um das Judentum. Literaturempfehlungen zum Weiterlesen. <https://www.zentralratderjuden.de/service/literaturliste/>

